EIN LIED VON SANT GROBIAN.

Ein schön Reygenlied
von Sant Grobian | in der wyß |
Mûter | mûter wie sol
ich thûn.

[aj b]

Vn lofend zû ich far da hâr:
kurtzwyl wil ich ûch machen |;
Ich bring ûch alte ntiwe mâr,
doch sollend ir nit lachen |

- 5 Dann es ist von Sant Grobian,
den yetz wil fyren yederman |,
Sant Grobian!

- 2 Sant Grobhart ist ein wûlter man,
er hat ein groffen orden |:
10 Es zûcht jm zû sehier yederman,
der brûderen sind vil worden.
Es dienend dmann jm nit allein:
ouch frowen | alt | jung | groß vnd klein |,
Sant Grobian!

- 15 3 Man eert jnn yetzund wyt vnd breyt,
(sin lob ist wyt erschollen |)
Mit fûllen | prassen | trunckenheyt:
das thûnd die truncknen trollen.
Ie einer trinckt dem andren zû,
20 biß stôller werdend denn ein kû |,
Die Grobian!

- 4 Sin Kilch das ist das wirtes huß,
da thût man jnn vereeren |
Mit trincken vnd mit lûben im suß,
25 mit spilen vnd mit schweeren, |
Mit schamper wyß | gebârd | vnd wort,
die man yetz trybt an allem ort
Dem Grobian.

- aij[a] 5 Wenn sy sünd in die kilchen gan
 30 ir ämpter ze volbringen |,
 So zücht der Meßner dñw glock an;
 die hörend sy denn klingen |:
 Denn rennendts zñ mit gantzer macht,
 es syg by tag | es syg by nacht |
 35 dem Grobian!
- 6 Grobhart die moren mit jm fñrt
 mit hoffenlichen sitten |:
 Wenn er sy by den oren rñrt
 thñt sy die schñll erschñtten.
 40 Den vortantz hat allein die mor:
 der nimpts bym schwantz | diser bym or |,
 Herr Grobian!
- 7 Da siehst du manchen groben man
 an disem wñlten reygen |,
 45 Der dñwglock vast wol lñten kan,
 von pñffen vnd von leygen |.
 Doch welcher kan der grñbeft fin
 den schrybt der Brñder meyster yn |
 Dem Grobian.
- 50 8 Wo sich thñt samlen dise rott,
 da mag der tñfel lachen |!
 Dann schmñhend sy vnd lefstrend Gott,
 sy trybend wñlten lachen |:
 All zucht vnd eer hat da ein end,
 55 all fromkeit sy fñr torheyt hend |,
 Die Grobian!
- [a ij b] 9 Die mor die sol den krantz vñ han,
 dann ir ist wol gelungen |:
 Sy hat jrm hußwirt Grobian
 yetz nñwlich bracht vil jungen.
 60 der groben schwyn sind yetzund vil
 die haltend weder maß noch zil,
 die Grobian!
- 10 Suber ins dorff ist worden blind
 65 spñrt man in allen dingen:
 das schaffñt daß dpuren truncken sind |,
 Den morentantz sy springend!
 der ùlpekñntz den vortantz hat |
 ist wñlten genñg vnd selten satt, |
 70 der Grobian!

37 hoffenlichem B. 48 rñder Bmeyster B.

- 11 Die Efels büchsen bringt er här
die wil er selber tragen |,
Die ist gefüllt mit affen schmär:
darnach thût mancher fragen;
75 ye einer strychts dem andren an,
den er im orden gern wolt han |
Der Grobian.
- 12 Wenn man die brüderschafft wil bgan
nach irer ordenunge |,
80 So hept die Su die Mette an,
die wirt so lut gefungen:
Die Primzyt ist ins Efels thon,
die Tertz muß glych harnaher gon |
Dem Grobian.
- a iij[a] 85 13 Hûtmacher knecht singend die Sext.
nun merckend fürbaß mere:
Von groben filtzen ist der text |!
mit vollen büchen schwäre
Hept an die volle rott die Non:
90 schlemmer vnd demmer darzû gond |
Dem Grobian!
- 14 Darnach die Su zur vesper klünckt
mit jrer groffen glocken |;
Die brüder dise sach recht dunckt,
95 wenn jnn die Su thût locken |.
Complet singend sy alle voll
der ûlpekûntz vnd truncken troll,
Die Grobian!
- 15 All voll |, all voll ist jr gefang
100 mit kotzen vnd mit koppen |!
An hals ein gûten starcken strang,
das mul mit kadt verstopffen:
Das ghôrt den groben sîwen zû,
so hett man etwan vor jun råw,
105 Vorm Grobian!
- 16 Es durt mich nun der gûte wyn
der durch sy wirt verloren;
Wol môchtend dmûtren trurig fin
die sôlich sîn hand gboren |:
110 Wo sôlich lût nit trunckend wyn,
der kopff gult kum ein örtelin;
Der Grobian!

[aiij b] 17 Grobhart der helg ist kumen vß,
ist worden gantz gemeine,
115 Man findt jnn yetz in manchem huß.
merckend wie ichs es meyne:
Vernunfft vnd witz man wenig trybt,
grob ifts was man yetz redt vnd schrybt
Vom Grobian!

120 18 Von wüsten dingen man yetz feyt,
hört man in allen sachen:
Man sehont nit Gotts noch erberkeyt!
des thünd die narren lachen.
Welch brüder kan der wülfest fin,
125 dem büt man bald ein glaß mit wyn |
Dem Grobian!

19 Sant Grobhart ist in aller zunfft
mit schamper wyß vnd worten |,
Sy bruchend vast wenig vernunfft
130 dunckt mich an allen orten |:
Des Efels schmaltz vnmüßig ist,
mit moren schmaltz ist es vermischet |
Dem Grobian!

20 Der yetz vil füwerck tryben kan
135 vnd schamper vnzucht leeren, |
Den halt man für ein werden man
vnd schrybts jm zhohen eeren |:
Man bitt jnn das er noch eins sag,
man lacht fin daß das huß erwag |
140 Des Grobian!

[aiiij a] 21 Man spricht: das ist ein güter schwanck,
deß möchtind wir gelachen |;
Darby wirt vns die zyt nit lang.
was woltend wir sunst machen |?
145 'Es ist kein Gott, | es ist kein hell;
dem pfaffen gloub welcher da well', |
Spricht Grobian!

22 'Von keinem hand wir nye gehört,
der von der hell syg kommen |;
150 Vnd wie es dört syg ein gefert,
wår hat das ye vernommen?
Gfellschafft tryben ist nit fünd,
die pfaffen sagend was sy wend, |'
Spricht Grobian.

155 23 'Nun lond vns gût gefellen sin,
 klein zyt hand wir vff erden,
 Füllen vnd praffen by dem wyn:
 was mag vns sunst mee werden |?
 Wâr stirbt der ist doch schon da hin,
 160 nach mtod ist weder fröud noch pyn, |'
 Spricht Grobian.

24 Der Gottloß man trybt diß gefert,
 die groben küntzen alle |;
 Vnd was in difen orden gehôrt,
 165 die trybend jren schalle:
 All welt sy schendend | vor ab Gott
 der sin sun für sy ggeben hat, |
 Merck Grobian!

[a iiii b] 25 Ir jungen, wend jr hören mich
 170 vnd volgen miner leere |:
 Der zucht vnd fromkeyt flyssend tûch,
 das bringt tûch lob vnd eere |!
 Kein ding der jugend baß stadt an,
 denn züchtig wyß vnd bården han |;
 175 Merck Grobian!

26 Ir jungen, hütend tûch daruor:
 lond tûch diß volck nit btriegen |:
 Gott ist in sinr verheyßung waar,
 er kan noch mag nit liegen;
 180 Die bösen gond in ewig straaß,
 Zum himmel ghörend gottes schaaß!
 Merck Grobian!
 Ich far daruon.

Das vorstehende lied ist in einem einzeldruck der königl. bibliothek zu Berlin (signatur: Ye 401) erhalten, der ursprünglich der Meusebachschen sammlung angehörte. Vermutlich bei ihrer katalogisierung lernte Zarncke dieses Reygenlied kennen und veröffentlichte von ihm später in seiner ausgabe des Narrenschiffes (CXX) zwei strophen. Er gab hier bereits den nachweis, dass in der hauptsache das 72. capitel der Brantschen dichtung bearbeitet sei. Zarnckes publication folgte der abdruck Franz M. Böhmes in seinem Altdeutschen liederbuch (no. 313). Da Zarncke im Narrenschiff indes nicht die herkunft des liedes angegeben hatte, musste Böhme sich mit den beiden mitgeteilten strophen

begnügen. Auch Hauffen (Casp. Scheidt, QF. 66, 23) scheint das lied nur durch Zarnckes bemerkungen bekannt geworden zu sein.¹⁾ Einer kürzlich an mich gerichteten anfrage Böhmcs nach dem aufbewahrungsort des druckes nachgehend, gelang es mir durch die liebenswürdigkeit der Berliner königl. bibliothek ihn dort nachzuweisen. Das lied verdient es, als ausfluss einer interessanten zeitströmung und wegen seiner frischen und nicht ungewanten darstellung durch einen abdruck allgemein zugänglich gemacht zu werden.

Das Reygenlied von Sant Grobian ist, wie schon Zarncke a. a. o. erwähnt, in einem drucke ohne ort und jahr erhalten. Unter dem titel stehen zwei zahlen (wol 57; ein x scheint es mir nicht zu sein), anscheinend mit dinte von einer älteren hand geschrieben. Zarncke setzt den druck um die mitte des 16. jahrhunderts und wird wol damit recht haben. Der druck umfasst vier signierte (aij, aijj) blätter. Auf der ersten seite befindet sich nur der titel, auf den übrigen stehen je vier strophen; doch auf der letzten nur zwei.

Wenn zwar die heimat des druckes ebensowenig wie die zeit bekannt ist, so lässt sich doch mit grosser wahrscheinlichkeit vermuten, dass er dem gebiete des Oberrheins (Elsass oder Basel, das ja sprachlich nicht viel von Strassburg differiert) angehört und sich nicht weit von dem entstehungsort des gedichtes selbst entfernt.

Dass unser lied aber in der heimatlandschaft Brants und Murners entstanden ist, zeigen deutlich die sprachformen, wie sie in den reimen und im versinnern erscheinen. Ihr gleichartiges auftreten an beiden stellen veranlasst mich eben auch, den gleichen entstehungsort für das lied und seinen druck anzunehmen. Einige hauptcharacteristica führe ich an und bitte Zarnckes ausgabe des Narrenschiffes s. 268 ff. zu vergleichen.

Von reimbindungen mache ich namhaft auf dem gebiete des vocalismus: *vereeren* : *schweeren* (iurare) 23, *mere* (mêre) : *schwäre* 86, *hår* (her) : *mår* 1, *gehört* : *gefert* 148. 162, *daruor* : *waar* 176, *fitten* : *erschütten* 37, *mich* : *üch* 169. Eine erklärung

¹⁾ Hauffen erwähnt unser lied l. c. s. 23, gibt aber in der anmerkung ein durch verwechslung entstandenes falsches citat: es sind bei den anmerkungen die zahlen 11 und 12 zu vertauschen.

erfordern wol die bindungen *klünckt* : *dunckt* 92, was ich als mhd. *klenkt* : *dünkt* und nicht als *klingt* : *dünkt* auffasse ¹⁾, und *fünd* : *wend* 152. Mundartlich trat bei *en* und *ün* ein wandel in den gleichen vocal (meist *ä*) ein (vgl. z. b. Mankel, Strassburger studien 2, 117). Ein epithetisches *e* im reime zeigt sich bei *alle* : *schalle* (acc. sing.) 163. Endlich *hin* : *pyn* 159.

Auf dem gebiete des consonantismus: *ift* : *vermisch*t 131 (vgl. *ift* : *vermisch*t Brant 72, 58), *koppen* : *verstopffen* 100. Hier ist wol *koppen* in *kopfen* zu bessern, eine nebenform, die für eine andre bedeutung des gleichen wortes das DWb. 5, 1790, 3 als *köpfen* belegt (vgl. auch das Murnersche *köpfelsknaben* gegenüber sonstigem *köppelsknaben* DWb. 5, 1789).

Wie die reime *reygen* : *leygen* 44, so zeigt auch das innere des verses die entwicklung eines *g* : *es syg* 34. 149. Den überschuss eines *t* bieten die reime bei dem plural praesentis des verbums *dringen* : *springend* 65, *Non* : *gond* 89. Die formen auf *-ent* bietet auch das versinnere.

Von anderen formen erwähne ich noch: *sy sagend* (conj. praes.) 153, *sy hend* (: *end*) 54, *sy fünd* 29 (neben *föllend* 4), *ir wend* 169, *sy wend* (: *fünd*) 153. Weiter: *kilch* 22. 29, *helg* (heilige) 103, *harnaher* 83 neben *hâr* z. b. 71 (: *schmâr*), *nun* (nur) 106. Aus der nominalflexion nenne ich den nom. plur. *dmütren* (die mütter) 108 und den gen. plur. *der brüderen* (der brüder) 11.

Das dürfte genügen, um die elsässische herkunft des dichters und druckers zu zeigen. Einem elsässischen poeten verdankt unser verfasser auch die anregung und die unterlage zu seinem liede.

Zarneke sagt (a. a. o.) sicher richtig, dass unser lied eine bearbeitung des 72. capitels von Brants Narrenschiff sei. Allein damit wird man seinen verdiensten kaum ganz gerecht. Es ist keine blosse neue versification, sondern das tatsächliche material ist durch manche zutaten bereichert und geschickt in

¹⁾ Ich nehme *klünckt* nicht als *klingt*, trotzdem an der entsprechenden stelle bei Brant (v. 54) gerade dieses wort sich findet. Wenn nicht der reim *fünd* : *wend* ebenfalls aufträte (bei Brant *stünd* : *sünd*, *went* : *geschend* v. 83 ff.) könnte man eher, selbst bei der im liede auftretenden orthographie, an die abgelehnte annahme denken.

eine neue form gegossen. Das lied zeigt in seinem rhythmus schwung und atmet in seinen meisten partien Murnerschen geist. Es hat einen frischeren gang und freieres leben als die darstellung im Narrenschiff, die zwar eine der besten partien des Brantschen werkes und an guten ideen reich ist, der aber trotzdem in der art des stils und der diction, um mit Möricke zu reden, 'ein schulschmäcklein' anklebt.

Der verfasser des liedes hat im allgemeinen bei seinem umgiessen den inhalt des Brantschen capitels verbreitert. Er sagt statt in einem, in zwei parallelsätzen dasselbe, er verwertet manchen gedanken Brants doppelt in verschiedenartigen verknüpfungen, er gebraucht für ein verweisendes pronomen einen umschreibenden satz und macht oft eine gleichgiltige, streng genommen überflüssige bemerkung des reimwortes wegen. Aber trotz allem zeigen seine verse fall und schwung. Neue, glückliche einfälle sind aus andeutungen Brants hervorgegangen, aus zufällig auftretenden worten eigenartig gebildet worden. Der bearbeiter folgt durchaus nicht immer dem gang des Brantschen capitels, sondern hat seinen inhalt in sich aufgenommen und verarbeitet ihn an vielen stellen selbständig. Das wird hoffentlich die folgende einzelbetrachtung zeigen.

Gleich der eingang bietet eigenes: in der frischen weise des volksliedes und mit alten wolbekannten formeln manche volkstümliche erinnerung wachrufend, rauscht er dahin. Erst v. 5 nimmt das thema auf und entspricht den beiden anfangsversen des Brantschen capitels. Die zweite strophe ist ganz selbständig im geiste des liedes gedichtet und auch in den beiden folgenden sind nur geringe andeutungen aus Brant entlehnt:

Brant:

lied:

1 Eyn nuwer heylig heiffzt Grobian
Den will yetz fyren yederman
Vnd eeren jnn an allem ort
Mit schändlich wüst werck, wis,
vnd wort.

5 Dann es ift von Sant Grobian
den yetz wil fyren yederman.
15 Man eert jnn yetzund wyt vnd
breyt.

(Man verehrt ihn)

26 Mit schamper wyß, gebärd vnd
wort,
die man yetz trybt an allem ort
Dem Grobian.

Das ganze bild, dass die Grobianer in ihrer kirche (im wirthshaus) die horen begehen, zu denen das läuten der sau-

glocke ruft, ist genauer durchgeführt und weiter ausgemalt als bei Brant; so in strophe 4 und 5. In strophe 6 sind wider mehr übereinstimmungen:

<p>8 Der narr die suw byn oren hat
Schütt sie das jr die suwglock
kling.
.</p> <p>11 Die suw hat yetz alleyn den
dantz,
Sie hält das narrenschiff bym
schwantz.</p> | <p>36 Grobhart die moren mit jm furt
.
Wenn er fy by den oren rurt
thut fy die schall erschütten.</p> <p>40 Den vortantz hat allein die mor:
der nimpts bym schwantz, diser
bym or.</p> |
|---|---|

Hier sieht man die wirkung solch rein formaler zufälligkeiten: das wort *schwantz* bei Brant führt auf die v. 41 zu grunde liegende vorstellung. Die strophen 7 und 8 sind in der hauptsache frei zusammengesungen; der dichter folgt andeutungen bei Brant, in v. 21 f. (*Wer wol die sunglock lüten kan, der mußz yetz syn do vornan dran*) und im sinne der folgenden verse enthalten, vermeidet aber glücklich die dort paradierenden beispiele und classischen reminiscenzen.

Die sun alleyn die kron vff hett (NS. 72, 20) und *Aber die sun macht yetz vil jungen* (NS. 72, 17) gibt unserm dichter das bild von der sau an die hand, die den kranz bekommt, weil sie ihrem hauswirt Grobian neulich viel junge geboren hat. Die idee dieses seltsamen paares ist neu. Die 10. strophe entspricht mit geringen veränderungen den versen 31—34 bei Brant. Unter den zusätzen ist als glücklich zu erwähnen, dass die grobianer den *morentanz* springen, eine anspielung auf *môr* (schwein) und mit anlehnung an den bekannten morischkentanz; ganz ähnlich wie Brant (a. a. o. v. 10) sagt, dass die sau dem narren den Moringer singt.

Die 11. strophe zeigt wider das eklektische und ausgestaltende verfahren des verfassers; so z. b. ist v. 72 aus dem Brantschen verse 36 und v. 74 aus Brant 39 entstanden:

<p>Brant:</p> <p>35 Eyn yeder narr will suw werck triben 71
Das man jm lofz die büchsen bliiben
Die man vmbfirt mit esels schmer
Die esels büchs würt selten ler
Wie wol eyn yeder dryn will griffen.
60 Das stricht eyn gsell dem andern an
Den er will jn der gsellshaft han</p> | <p>lied:</p> <p>Die Efels büchsen bringt er här
die wil er selber tragen,
Die lft gefüllt mit affen schmär:
darnach thut mancher fragt;
ye einer strychts dem andern an,
den er im orden gern wolt han
Der Grobian!</p> |
|--|---|

Strophe 12 hat so ziemlich ihre entsprechungen bei Brant v. 46—49, str. 13 in v. 50—53, strophe 14 in v. 54, 56 und 57. Dagegen ist str. 15 freier behandelt und nur aus v. 57 hervorgegangen. Die 16. strophe greift wider zurück auf den anfang bei Brant; auch entsprechen sich nur Brant v. 15 f. = lied 110 f. Ganz glücklich macht unser dichter aus der Brantschen *Grobheyt* einen *heiligen Grobhart*, den auch Scheidt (Grobianus 2678; vgl. auch Hauffen a. a. o. s. 22) kennt. Sonst entsprechen ziemlich genau Brants verse 41—44 der strophe 17, ebenso Brant 63—66 der strophe 18. In der folgenden strophe sind nur die schlussverse 131 f. = Brant 58 f. Aus Brants versen 65, 67 f. ist str. 20, aus 69, 70, 74 str. 21 geworden. Genau correspondiert Brants versen 81—85 str. 22, Brant 76—80 str. 23. Aus andeutungen Brants (hauptsächlich 92—94) ist str. 24 entstanden, während die moralisierenden, sich direct an die jugend wendenden beiden letzten strophen keine entsprechung bei Brant zeigen, wenn man nicht in dem letzten verse des 72. capitels für sie eine anregung finden will.

HALLE A. S., januar 1894.

JOHN MEIER.